

# Zeitschrift für Slavische Philologie

Band 59 · Heft 2 · 2000

Begründet von  
M. VASMER

Fortgeführt von  
M. WOLTNER  
H. BRÄUER

Herausgegeben von  
T. BERGER  
P. BRANG  
H. KEIPERT  
W. KOSCHMAL

SONDERDRUCK

Universitätsverlag  
C. WINTER  
Heidelberg



# Labyrinth der Intertextualität

## (Friedrich Schiller und Vjačeslav Ivanov)

*Dmytro Čyževskij in memoriam*

Als F. M. Dostoevskij 1861 in seinem Artikel „Knižnost' i gramotnost'“ konstatierte, daß Schiller den Russen in Fleisch und Blut übergegangen sei, daß zwei vorangegangene Generationen auf der Grundlage von Schillers Werken erzogen worden seien,<sup>1</sup> hatte Schillers Einfluß auf die Russen seinen Höhepunkt erreicht. Die neunbändige Ausgabe der „Gesammelten Werke“ (erstmalig: 1857–61), die von N. V. Gerbel' vorbereitet worden war, erlebte in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sieben Auflagen und spielte eine außerordentliche Rolle bei der Verbreitung der Texte Schillers in Rußland.<sup>2</sup> Der deutsche Dichter wurde zum Symbol der schwärmerischen Freiheitsliebe, der Treue zu hohen Idealen, der Vergöttlichung der abstrakten Schönheit etc. Gleichzeitig war Schiller nicht mehr ausschließlich der Gedankenwelt hochgebildeter und empfindsamer Intellektueller vorbehalten, sondern wurde zum festen Bestandteil der Jugenderziehung und -lektüre.

In den Werken Dostoevskijs findet man zunehmend Gestalten russischer Schillerianer. Dostoevskij stellte die meisten ironisch dar, was nicht bedeutet, daß er selbst eine Abneigung gegen Schiller hatte. Seine Charakteristik Schillers aus dem Jahre 1861 wiederholte Dostoevskij 1876 fast wörtlich in seinem „Tagebuch eines Schriftstellers“.<sup>3</sup> Er verstärkte sie sogar noch, indem er emphatische Ausdrücke benutzte, wie: Schiller habe sich in die russische Seele eingesaugt, er habe auf ihr ein Brandmal hinterlassen; Žukovskijs Übersetzungen hätten dazu einen besonders großen Beitrag geleistet.

In seiner programmatischen Puškin-Rede zählte Dostoevskij Schiller neben Cervantes und Shakespeare zu den größten Genies der

<sup>1</sup> F. M. Dostoevskij: Polnoe sobranie sočinenij. Bd. 19. L. 1979. S. 17.

<sup>2</sup> 1893 erschien die siebte, ergänzte und umgearbeitete Auflage dieses Werkes in drei Bänden.

<sup>3</sup> F. M. Dostoevskij, op. cit., Bd. 23. L. 1979. S. 31.

Weltliteratur.<sup>4</sup> Eine außerordentliche Rolle spielt das Schiller-Thema in den „Brüdern Karamazov“, was mehrmals untersucht worden ist.<sup>5</sup> Die Wichtigkeit von Schillers Einfluß auf die Symbolisten hat zum ersten Mal D. Čiževskij erkannt<sup>6</sup>, und obwohl manche Untersuchungen zu dieser Problematik in der Zwischenzeit erschienen sind, ist das Gebiet „Schillers Einfluß auf die Symbolisten“ eigentlich noch terra intacta.

In Bezug auf Vjačeslav Ivanov gebührt das Verdienst erstmaliger Beleuchtung dieses Themas Edmund K. Kostka in der Monographie „Schiller und Rußland“.<sup>7</sup> Leider beschränkt sich der Forscher darauf, den Artikel Vjačeslav Ivanovs über Schiller zu analysieren – ohne Einbeziehung von Vjačeslav Ivanovs Lyrik – und widmet sich voll und ganz der Aufgabe, die Behauptung Vjačeslav Ivanovs zu desavouieren, daß Schiller ein Mystiker sei.<sup>8</sup> Für mich ist die Willkürlichkeit der Auffassung Vjačeslav Ivanovs eine der unumstößlichen Prämissen, auf

<sup>4</sup> Auch Cervantes und Shakespeare hat Vjačeslav Ivanov 1916 einen speziellen Artikel gewidmet, so hat er zu den drei Lieblingsschriftstellern Dostoevskijs in seiner Literaturkritik Stellung genommen (V. I. Ivanov: *Sobranie sočinenij*. Bd. IV. Brüssel 1987. S. 99–110; diese Ausgabe wird weiter mit der Angabe des Bandes und der Seite zitiert). Vgl. auch in Vjačeslav Ivanovs Artikel „Krizis individualizma“ (1905): „А через двести лет после них перестал быть только индивидуумом в плане наших земных восприятий тот, чье творчество уже намечает исход (или возврат) из героического обособления в хоровую соборность духовной свободы, зачинатель действ всенародных, Шиллер... Сервантес, Шекспир, Шиллер вот звездное сочетание на нашем горизонте: пусть разгадают знамение астрологи духа!“ (I [1971], 831–832).

<sup>5</sup> Siehe vor allem: D. Čyževskij: „Schiller und die ‚Brüder Karamazov‘“, *Zeitschrift für slavische Philologie* VI. 1929. S. 1–42; N. Vil'mont: *Velikie sputniki*. M. 1966. S. 217–316; A. H. Lyngstad: *Dostoevskij and Schiller*. The Hague/Paris 1975. P. 73–109.

<sup>6</sup> D. Čiževskij: „Šiller v Rossii“, *Novyj žurnal* XLV. 1956. S. 110.

<sup>7</sup> E. K. Kostka: *Schiller in Russian Literature*. Philadelphia 1965.

<sup>8</sup> Nach E. Kostka kann ich nur zwei Forscher nennen, die das Thema von Schillers Einfluß auf Vjačeslav Ivanov anschnitten. In „*Russian Symbolism and Literary Tradition: Goethe, Novalis and the Poetics of V. Ivanov*“ (Madison/London 1994) von M. Wachtel findet man eine Analyse der Beziehung Vjačeslav Ivanovs zur Polemik von Novalis mit Schiller (S. 157–162) und andere wichtige Bemerkungen. Im Buch „*Antičnost' v russkoj poézii načala XX veka*“ (Pisa 1995) unterzog M. L. Gasparov das Gedicht „Sud ognja“ (1909) einer ausführlichen Analyse; unter anderem wies der Wissenschaftler auf die Beziehung zu „Siegessäule“ und „An die Freude“ hin. Wie ich zeigen möchte, ist die Kontaminierung von Paraphrasen, Zitaten und Reminiszenzen aus verschiedenen Gedichten Schillers in ein und demselben Gedicht Vjačeslav Ivanovs typisch.

die er als Literat ein Recht hat. M. E. ist es viel wichtiger festzustellen, wie diese Interpretation entstanden ist und woher sie rührt. Obwohl Goethe, Nietzsche und Novalis eine unvergleichlich größere Bedeutung für das Schaffen des russischen Symbolisten hatten (was in mehreren Untersuchungen aufgezeigt wurde), war es für Vjačeslav Ivanov wegen der von ihm selbst mehrmals proklamierten Vertrautheit mit der deutschen Kultur nicht zu vermeiden, zu Schillers gedanklichem Nachlaß Stellung zu nehmen. Dazu zwangen ihn zum einen der mächtige Widerhall, den Schiller in russischen Herzen gefunden hatte, zum anderen aber auch Dostoevskijs Urteile über Schiller und die eigene frühe Bekanntschaft mit dessen Werken. So schrieb Vjačeslav Ivanov in seinem autobiographischen Brief an S. A. Vengerov (1917), daß er im Alter von zehn Jahren von den „Räubern“ angetan war (II, 12).<sup>9</sup>

Unabhängig von der Bewertung des Artikels von Vjačeslav Ivanov „O Šillere“ steht die entscheidende Bedeutung dieser Abhandlung fest, also muß man sich zuerst mit ihr auseinandersetzen. Der Aufsatz wurde Ende Mai 1905 aus Anlaß des 100. Todestages von Schiller beendet, wie sich aus dem Brief Zinov'eva-Annibals an M. M. Zamjatnina vom 28. Mai 1905 schließen läßt:<sup>10</sup> Ihr Mann habe ihr kurz zuvor „einen guten großen Artikel über Schiller“ für die Zeitschrift „Voprosy žizni“ geschickt, in deren sechster Nummer von 1905 er dann auch erschien. Später nahm Vjačeslav Ivanov diesen Artikel in den Sammelband seiner kritischen Beiträge „Po zvezdam“ (1909) auf.

Bereits 1905 wurde Vjačeslav Ivanovs Artikel in dem Hauptorgan der Moskauer Symbolisten „Vesy“ lobend erwähnt.<sup>11</sup> Den Sammel-

<sup>9</sup> Vielleicht ist es kein Zufall, daß Dostoevskij dasselbe Lebensjahr und dasselbe Theaterstück als Anfang seiner Bekanntschaft mit Schiller sowohl im Brief an N. L. Ozmidov vom 18. 08. 1880 (F. M. Dostoevskij: Polnoe sobranie sočinenij. Bd. 30. Teil 1. L. 1988. S. 212; zum ersten Mal 1881 veröffentlicht und mehrmals nachgedruckt) wie auch im Gespräch mit seiner zweiten Frau nannte (Biografija, pis'ma i zametki iz zapisnoj knižki F. M. Dostoevskogo. SPb. 1881. S. 11). In späteren Gesprächen mit P. A. Žurov sagte Vjačeslav Ivanov: „Мать любила Шиллера, Гете“ (S. I. Subbotin: „...Moi vstreči s vami netlenny...“ // Novoe literaturnoe obozrenie 10. 1994. S. 219).

<sup>10</sup> Rossijskaja gosudarstvennaja biblioteka (Moskau). Bestand 109, Karton. 23, Nr. 14, Bl. 10v. Für diesen Hinweis danke ich G. V. Obatnin.

<sup>11</sup> „В статье о Шиллере, в июньской книге ‚Вопросов Жизни‘, Вячеслав Иванов определяет его значение в эволюции дифирамба и хорового действия и напоминает о том, что Достоевский, сказавший: ‚ищите восторга и иступле-

band „Den Sternen nach“ rezensierend, schrieb der Gesinnungsgenosse und Freund Vjačeslav Ivanovs, Konstantin Ėrberg, daß in dem Artikel über Schiller „sehr wichtige und für die Ästhetik des russischen Symbolisten typische Probleme angeschnitten werden“.<sup>12</sup> Er meinte damit Vjačeslav Ivanovs Ausführungen über Dionysos, über die dithyrambische Begeisterung, über das Chorusprinzip in seinem Schaffen. Darüber hinaus lobte er den glänzenden Aufbau des Artikels.

Bevor jedoch der Artikel der näheren Betrachtung unterzogen wird, möchte ich auf Vjačeslav Ivanovs Quellen eingehen. Sie waren nicht besonders zahlreich und umfassen drei Ausgaben: einen Lyrikband Schillers in der Originalsprache (darauf weisen deutsche Zitate hin), die Gerbel'sche Ausgabe von Schillers Werken – Vjačeslav Ivanov erwähnt sie selbst – und eine Schillerbiographie, aus der der russische Dichter die sehr wichtige Episode der symbolischen Schiller-Totenfeier in Dänemark entlehnt. Wie ich nach Durchsicht vieler zum Jahr 1905 gedruckten Schiller-Biographien habe feststellen können, hat Vjačeslav Ivanov das Buch von Johannes Scherr „Schiller und seine Zeit“ benutzt.

Die Darstellung der Totenfeier Schillers im Buch von J. Scherr<sup>13</sup> beruht auf einer Beschreibung des dänischen Dichters Jens Baggesen in einem Brief an Karl Leonhard Reinhold.<sup>14</sup> Dem Biographen folgend kürzt Vjačeslav Ivanov die entsprechende Passage und fügt willkürlich eigene Elemente hinzu. In seinem Aufsatz sieht es so aus, als ob Baggesen und seine Freunde (er nennt sie, sich auf den russisch-orthodoxen Sprachgebrauch beziehend, „Gemeinde der Getreuen“ – „община верных“) absichtlich antike Mysterien imitiert hätten. Vjačeslav Ivanov verglich Baggesen mit dem Chorführer und die Ode „An die Freude“ mit dem „liturgischen Dithyrambus der künftigen freien und schönen Menschheit“. Der von Vjačeslav Ivanov gewählte Stil ist maniert, bewußt archaisiert und pathetisch.

ния', не находил в поэзии более огненных слов для ознаменования этих экста- тических и мистических переживаний, чем слова Шиллера" (Vesy 6. 1905. S. 79).

<sup>12</sup> K. Ėrberg: „O vozdušnych mostach kritiki“, Apollon, November 2. 1909. S. 55.

<sup>13</sup> J. Scherr: Schiller und seine Zeit. Leipzig 1859. S. 406–407.

<sup>14</sup> Aus J. Baggesen's Briefwechsel mit K. L. Reinhold und F. H. Jakobi. Leipzig 1831. S. 48 ff.

Im ersten Teil des Artikels findet man zwei Passagen von Übersetzungen Vjačeslav Ivanovs aus Schillers Gedichten. Das sind einmal die beiden Anfangszeilen aus der Ode „An die Freude“. Diese zwei Verse in der klassischen und überaus gelungenen Übersetzung F. Tjutčevs (die Vjačeslav Ivanov auch weiter gerne zitiert und die Dmitrij Karamazov seinem Bruder Alëša bei Dostoevskij vorliest), weichen zu weit von dem deutschen Original ab. Ferner überträgt Ivanov zwei Endstrophen des Gedichts „Das Ideal und das Leben“ in eine prunkvolle, überladene Prosa. Indem er dem Sinn des Originals genau folgt, sucht er für Schillers stilistisch schlichte Ausdrucksweise die erhabensten Äquivalente aus („in des Totenschiffers Kahn“ – „в челн перевозчика душ умерших“; „den Verhaßten“ – „ненавидимого подвижника“; „des Erdenlebens schweres Traumbild“ – „долгих видений тяжкое марево“ etc.).

Der Weihrauch an Komplimenten zu Beginn des Artikels wechselt dann fast zu einer Anklage gegen Schillers in der Gesellschaft herrschende Reputation und gegen den deutschen Klassiker selbst. Zuerst faßt Vjačeslav Ivanov zusammen, was man zu seiner Zeit unter Schiller verstand:

Имя Шиллера было и осталось доселе символом восторженного одушевления идеалами высокого и прекрасного. Добро и красота, понятые как внутреннее тожество; величие богоподобного человеческого духа и облика; достоинство мужа' и ,достоинство женщины', доблесть гражданская и общественная; сочувствие, братство, равенство в людских отношениях; свободная религиозность как естественное состояние гармонически настроенной и нравственно просветленной души; энергия благородной и возвышенной борьбы за истину и справедливость, наконец, как общая форма всех проявлений нашего правого самоутверждения, великий и священный лозунг ,Свобода' – вот содержание той связки идей и чувствований, которые вызывает в нас Шиллерово имя (IV, 171).

Die weitere gesellschaftliche Entwicklung und die Herrschaft der einst revolutionären Prinzipien im öffentlichen Bewußtsein hätten den Idealismus von Schiller in einen faden Sermon umgewandelt:

Проповедь Шиллера (а проповедывал он, еще играючи,<sup>15</sup> ребенком) показала именно ,проповедью', провозглашением поло-

<sup>15</sup> Vjačeslav Ivanov weist hier abwertend auf Schillers Theorie der Kunst als

жений беспорных, но немудрых и безмерно наивных пред змеиным взором жизни (IV, 171).

Zustimmend zitiert Vjačeslav Ivanov die Urteile Heines<sup>16</sup> und Nietzsches. Heine habe in der Lyrik Schillers nur eine „Orgie von logischen Begriffen und den Tanz von fleischlosen Abstrakten“ gesehen; für Nietzsche sei Schiller nur ein Moraltrumpeter gewesen.<sup>17</sup> Vjačeslav Ivanov wirft Schiller eine gewisse Einseitigkeit vor: er kenne nur die apollinische Seite des Lebens. Um in Dostoevskijs Termini zu sprechen, habe er nicht gewußt, daß „die Schönheit der Madonna von der Schönheit Sodoms untrennbar“ sei. Von dem genialen Aufstand sei nur das Pathos übrig geblieben. Marquis Posa habe „die Räuber“ in den Hintergrund gedrängt.

Das Lebendige, Ewige, absolut Vollwertige sei den meisten Schiller-Interpreten entgangen. Ausnahmen seien lediglich die ersten russischen Schiller-Übersetzer Žukovskij und F. I. Tjutčev, wie sich Vjačeslav Ivanov im dritten Teil seines Aufsatzes zu zeigen bemüht. Sie hätten für feine Ohren „etwas Geheimes und Inneres, eine Stille und das sibyllinische Flüstern“ angedeutet. Schiller sei Priester und Mystagoge, er sei ein Choreut, der auch zu einfachen Leuten spreche und etwas Mystisches mitzuteilen habe.<sup>18</sup>

Ivanov betrachtet verschiedene Gedichte Schillers und verrät dabei seine Vorlieben. Er schätzt insbesondere folgende lyrische Meister-

„freies Spiel“ hin, die der deutsche Dichter, Kant folgend, in Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen (1795) entwickelte.

<sup>16</sup> Das ist ein Hinweis auf die Aussage in den 1869 veröffentlichten „Gedanken und Einfällen“ Heinrich Heines, der Schiller einmal davor „den edelsten Dichter der Deutschen“ genannt hatte: „Bei Schiller feiert der Gedanke seine Orgien – nüchterne Begriffe, weinlaubumkränzt, schwingen den Thyrsus, tanzen wie Bacchanten – besoffene Reflexionen“.

<sup>17</sup> Hier meint Vjačeslav Ivanov folgende Aussage Nietzsches in „Götzendämmerungen“: „Schiller, oder der Moraltrumpeter von Säckingen“ (F. Nietzsche: Werke in drei Bänden. Hrsg. von K. Schlechta. Bd. 2. München 1960. S. 991). Der deutsche Philosoph spielt auf das Versepos „Der Trompeter von Säckingen“ (1854) von Joseph Viktor von Scheffel an, das auch einer Oper von Viktor Ernst Neßler (1884) den Namen gab.

<sup>18</sup> In diesem Zusammenhang darf man die Provokante der Schiller-Interpretation Vjačeslav Ivanovs nicht unterschätzen, da sie in einer Atmosphäre der Hoffnungen auf allgemeine soziale Gerechtigkeit in der russischen Gesellschaft entstanden ist und sich von dem, was z. B. Sozialrevolutionäre oder „Volkstümmler“ (narodniki) in ihren Zeitschriften zur selben Zeit geschrieben haben, erheblich unterschied.

werke: „Sehnsucht“, „Der Pilgrim“, „Klage der Ceres“, „Der Alpenjäger“, „Berglied“, „Resignation“, „Das Ideal und das Leben“, „Dithyrambe“, „An die Freude“, „Die Götter Griechenlands“, „Siegesfest“, „Das eleusische Fest“. Sorgfältig führt Vjačeslav Ivanov zahlreiche Zitate aus Schillers Gedichten an, die auf die Doppelwelt in der Lyrik des deutschen Klassikers und auf seine mystische Hellsichtigkeit hinweisen.

Kostka hat in seinem Buch die von Vjačeslav Ivanov behauptete intertextuelle Beziehung von Schillers Gedicht „Der Pilgrim“ zu dem mystischen Roman John Bunyans „The Pilgrim's Progress“ voreilig in Abrede gestellt.<sup>19</sup> Jedoch hat Vjačeslav Ivanov in diesem Fall wie in anderen Fällen seinen eigenen dichterischen Scharfsinn demonstriert (die Vereinbarkeit von gelegentlich völlig willkürlich wirkenden Konzepten ist ein faszinierender Aspekt der Kritik Vjačeslav Ivanovs). Die Kommentatoren von Schillers Lyrik zweifelten nie an der Beziehung des „Pilgrims“ zu dem berühmten Roman Bunyans. Das bezeugen auch die Anmerkungen zur Nationalausgabe des deutschen Klassikers.<sup>20</sup>

Nach Meinung Vjačeslav Ivanovs ist Schiller ein Prophet gewesen, der – in Termini von Vl. Solov'ev ausgedrückt – die „mystische Ehe der irdischen Seele mit dem jenseitigen Licht“ („сочетание души земной со светом неземным“) erkannt habe.

Hier schneidet Vjačeslav Ivanov ein für ihn sehr wichtiges Thema an: die mystische Einheit alles Lebenden, seine Untrennbarkeit vom Unbelebten, das Ineinanderfließen des Lebens und des Todes etc. Die Erwähnung der Seelen der Bäume in diesem Zusammenhang schlägt eindeutig eine Brücke zu dem Gedicht „Driady“, das ein Jahr zuvor, 1904, geschrieben wurde und auf das ich noch speziell eingehen werde. Bäume sind fähig, sowohl das verborgene Leben des Himmels als auch das der Erde zu spüren, was nach Vjačeslav Ivanovs Meinung folgende Verse aus der „Klage der Ceres“ in der Žukovskij-Übersetzung zeigen:

Лист уходит в область неба,  
Корень ищет тьмы ночной;  
Лист живет лучами Феба,

<sup>19</sup> E. K. Kostka: Schiller in Russian Literature. Philadelphia 1965. S. 260–261.

<sup>20</sup> Schillers Werke. Nationalausgabe. Bd. 2. Teil II/B. Gedichte. Hrsg. von G. Kurscheidt, N. Oellers. Weimar 1993. S. 158.

Корень – Стиксовой струей.  
Ими таинственно слита  
Область тьмы с страной дня...

Vjačeslav Ivanov findet auch in Schillers Lyrik eine Verehrung der Mutterseele, der Ewigen Weiblichkeit, ähnlich wie man sie in der Antike in der Demetergestalt verehrte. Ihre Charakterisierung ist im „Berglied“ in der Schlußbeschreibung der Königin enthalten. Schiller sei nicht nur ein Mystiker, sondern auch ein Ekstatiker gewesen, der Dionysos, ohne ihn zu kennen, intuitiv verehrt und ihm gedient habe; darauf weise der dithyrambische Schluß des „Eleusischen Festes“ eindeutig hin. Weitere Belege für seine Meinung fand Vjačeslav Ivanov bei Ludwig van Beethoven und Fedor Dostoevskij. Die Tatsache, daß der deutsche Komponist für seine erste Dithyrambe in der neuen Kunst (die 9. Sinfonie ist gemeint) als Textvorlage Schillers Ode „An die Freude“ gewählt hat, sei von großer symbolischer Bedeutung.

Dasselbe gelte für das berühmte Gespräch zwischen Dmitrij und Alěša in den „Brüdern Karamazov“, in dem Dmitrij aus dem „Eleusischen Fest“ und aus der Ode „An die Freude“ zitiert. Die Empfehlung der Ceres aus dem „Eleusischen Fest“, einen „ewigen Bund mit der frommen Seele“ zu stiften, korrespondiert mit Dostoevskijs „Ideologie der Bodenständigkeit“ („počvenničestvo“). Dmitrij ist für ihn ein von Natur aus gutherziger und aufrichtiger Mensch, der seine mystische, wenn auch durch seine zügellose Lebensart gefährdete Verbindung mit seinem Boden und mit seinem Volk lebhaft empfindet. Seine Leidenschaften, die er nicht zu beherrschen vermag, verursachen sein Hin- und Hergerissensein, seine zahlreichen Fehlhandlungen etc.

Die Idee des mystischen Bundes zwischen Mensch und Erde ist einer der zentralen Komplexe für Vjačeslav Ivanov. Sie spiegelt sich – wie ich noch zeigen werde – mehrmals in seiner Lyrik und seiner Kritik wider, was zahlreiche Anspielungen auf das „Eleusische Fest“ und das Gespräch zwischen Dmitrij und Alěša erklärt.

Im fünften Teil seines Aufsatzes stellt Vjačeslav Ivanov Goethe und Schiller einander gegenüber. Nach seiner Ansicht haben Schiller „aus dem Hunger“ und Goethe „aus der Fülle“ geschaffen (Ivanov beruft sich auf Nietzsches Konzept der Kreativität). Daher komme der ständige Schwung, die Energie in den Gedichten Schillers, das erkläre auch den christlichen Charakter seines Schaffens,<sup>21</sup> obwohl sein Sehnen nach den Göttern Griechenlands wahr und echt sei.

<sup>21</sup> Hier erinnern Vjačeslav Ivanovs Worte an die Charakteristik Schillers als

Zum Schluß wendet sich Vjačeslav Ivanov dem Dramatiker Schiller zu und hebt „Wilhelm Tell“ und „Die Braut von Messina“ hervor. In ihnen sieht er einen Teil seines eigenen Ideals, da der russische Symbolist immer von einer Theaterkunst geträumt hat, an der das ganze Volk sich (wie im antiken Griechenland) beteiligt („sobornoe iskusstvo“). Vjačeslav Ivanov weist ausdrücklich auf Schillers Versuche hin, den antiken Chor in der „Braut von Messina“ wiederzubeleben, auf die Verbindung seiner Lyrik mit chorischen Dithyramben der alten Griechen. Der Schlußabsatz ist wieder der Totenfeier in Dänemark gewidmet, so schließt sich die Ringkomposition des Artikels.

Ohne auf Nietzsches Meinung über Schiller ausführlicher einzugehen, kann Vjačeslav Ivanovs Artikel m. E. nicht richtig eingeschätzt werden. Es wäre naiv, Vjačeslav Ivanov in der Annahme zu folgen, daß der deutsche Philosoph in seinem Vorläufer lediglich einen Moraltrumpeter sah. Äußerte sich Nietzsche in jugendlichen Briefen entzückt über Schiller, war sein Urteil in der für Vjačeslav Ivanov besonders wichtigen „Geburt der Tragödie“ wohlwollend: es betraf die Ode „An die Freude“, das Konzept der naiven Dichtung, die Vorrede zur „Braut von Messina“ und Schillers Ansicht zum antiken Chor.<sup>22</sup> Wie leicht zu bemerken ist, war es genau das, wovon auch Vjačeslav Ivanov angetan war.

Erst in späteren Schriften Nietzsches sind verstreut spöttische Urteile über Schiller zu finden, was eine allgemein hohe Einschätzung seines Schaffens nicht ausschließt. Den Philosophen forderte heraus, daß die Schiller-Lektüre zu einem Teil der Jugenderziehung und des Moralunterrichts geworden war.

Wie gezeigt, kreuzten sich im Artikel Vjačeslav Ivanovs zwei für den russischen Dichter entscheidende und sich widersprechende, fast einander ausschließende Einflüsse: die christliche Vorstellung Dostoevskijs und die dionysische Interpretation Nietzsches. Dazu kam etwas Neues: Schiller wurde zum Ekstatiker, Choreuten und Mystagogen und seine Lyrik zur Offenbarung erklärt. Da dieses willkürliche Konzept Vjačeslav Ivanovs einen deutlichen Niederschlag in seiner Lyrik fand, der bisher unerforscht ist, wende ich mich zuerst

eines christlichen Dichters, die Dostoevskij im Brief an seinen Bruder Michail vom 1. 01. 1840 gab (F. M. Dostoevskij: Polnoe sobranie sočinenij. Bd. 28/1. L. 1985. S. 70).

<sup>22</sup> F. Nietzsche: Werke in drei Bänden. Hrsg. von K. Schlechta. Bd. 1. München 1960. S. 25, 31, 36, 46–49, 106, 112.

Vjačeslav Ivanovs *dichterischen* Schiller-Reminiszenzen und Anspielungen zu.

\* \* \*

Als die am stärksten Vjačeslav Ivanov beeinflussende Ballade Schillers muß m. E. die „Klage der Ceres“ angesehen werden. In den folgenden zwei Strophen Schillers fand Vjačeslav Ivanov eine Inspiration zur künstlerischen Darstellung der für ihn wichtigsten Themen (die mystische Einheit alles Lebendigen; die besondere Rolle der Pflanzen, die das „Jenseits“ und „Diesseits“ verbinden; die Untrennbarkeit derer, die auf dieser Welt leben, und jener, die diese Welt verließen, sowie die mystische Fortsetzung ihrer Liebesbeziehungen):

Führt der gleiche Tanz der Horen  
 Freudig nun den Lenz zurück,  
 Wird das Tote neu geboren  
 Von der Sonne Lebensblick!  
 Keime, die dem Auge starben  
 In der Erde kaltem Schoß,  
 In das heitre Reich der Farben  
 Ringen sie sich freudig los.  
 Wenn der Stamm zum Himmel eilet,  
 Sucht die Wurzel scheu die Nacht,  
 Gleich in ihre Pflege teilet  
 Sich des Styx, des Äthers Macht.

Halb berühren sie der Toten,  
 Halb der Lebenden Gebiet;  
 Ach, sie sind mir treue Boten,  
 Süße Stimmen vom Cozyt!  
 Hält er gleich sie selbst verschlossen  
 In dem schauervollen Schlund,  
 Aus des Frühlings jungen Sprossen  
 Redet mir der holde Mund,  
 Das auch fern vom goldnen Tage,  
 Wo die Schatten traurig ziehn,  
 Liebend noch der Busen schlage,  
 Zärtlich noch die Herzen glühn<sup>23</sup>.

<sup>23</sup> Vgl. die von Vjačeslav Ivanov so oft zitierte entsprechende Passage in der Žukovskij-Übersetzung („Лист выходит в область неба...“ usw.) und insbesondere den Schluß („Что любовь не умирает / И в отшедших за Коцит“).

In diesem Zusammenhang sind die „Driady“ (1904) Vjačeslav Ivanovs ausschlaggebend. Von der Schilderung der Seelen der Bäume geht Vjačeslav Ivanov zu dem Aufruf über, ihrer geheimen Sprache zu lauschen. Nur der „Trank dieser Laute“ kann die Betrachtung des Weltenbaums möglich machen – er ist ein Symbol der Weltseele, der Einheit der Welt, der Untrennbarkeit des Lebens vom Tod etc. Die vorletzten Zeilen sind den Wurzeln und Ästen gewidmet, die – wie bei Schiller – zu zwei verschiedenen Welten gehören und trotzdem eine Einheit bilden (Vgl.: „Где корни звездную расprostирают сень“ und „И корни – свет ветвей, и ветви – сон корней“). Der Ausdruck „обезбоженная природа“<sup>24</sup> in Vjačeslav Ivanovs „Driady“ entspricht genau demjenigen von Schiller („die entgötterte Natur“) in „Die Götter Griechenlands“. Zunächst schien mir die Einführung dieses Zitats aus „Die Götter Griechenlands“ unmotiviert. Die Erklärung jedoch bietet nach meiner Ansicht das unter dem Einfluß der „Götter Griechenlands“ entstandene Gedicht Tjutčevs „An A. N. M[urav'ev]“, in dem das verlorene Vertrauen zu den antiken Göttern beweint und ihre Rolle in der Beseelung der Bäume erwähnt wird:

Нет веры к вымыслам чудесным,  
 Рассудок все опустошил  
 И, покорив законам тесным  
 И воздух, и моря, и сушу,  
 Как пленников их обнажил;  
 Ту жизнь до дна он иссушил,  
 Что в дерево вливала душу,  
 Давала тело бестелесным!..

Где вы, о древние народы!  
 Ваш мир был храмом всех богов,  
 Вы книгу Матери-природы  
 Читали ясно без очков.<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Ich meine die Zeilen: „Живые облака неузнанных божеств / Среди обезбоженной природы“ (I, 746). Der Versuch von A. A. Hansen-Löve, aus der Wortverbindung „обезбоженная природа“ etwas Diabolisches herauszulesen, muß als nicht gelungen bezeichnet werden, da Vjačeslav Ivanov im Geiste Schillers das antike Pantheon meint. Der geläufige Ausdruck die „entgötterte Natur“ verwandelt sich bei Hansen-Löve in die „entgöttlichte Natur“, indem er ihn ins Deutsche zurückübersetzt (A. A. Hansen-Löve: Der russische Symbolismus. System und Entfaltung der poetischen Motive. Wien 1989. S. 436).

<sup>25</sup> F. I. Tjutčev: Polnoe sobranie stichotvorenij. L. 1987. S. 58–59.

Die Vertreibung der antiken Götter führt nach Tjutčev dazu, daß die Menschen mit ihrer „Mutter-Natur“ (ein Bild, das verschiedene mystische Interpretationen zuläßt) die Verbindung verloren hatten. Die Vorstellung Tjutčevs, daß während dieses ursprünglichen harmonischen Zustandes die antiken Götter Bäume beseelten, regte Vjačeslav Ivanov zur Einarbeitung von Motiven aus zwei Gedichten Schillers an.

Sowohl der alles in sich vereinigende mystische Baum,<sup>26</sup> der die Weltseele symbolisiert und in mehreren Mythologien existiert, als auch die mystische Einheit der Wurzeln von Blumen mit ihren Blüten (bzw. mit dem Stiel),<sup>27</sup> die für die Untrennbarkeit des Jenseits mit dem Diesseits steht und die Gleichstellung der Menschenseelen mit den Pflanzen ermöglicht, werden zum beständigen Motiv späterer Gedichte Vjačeslav Ivanovs.

In der philosophischen Dichtung „Čelovek“ (1939) wurde diese Problematik der „Driady“ in einen Vierzeiler komprimiert (der vierfüßige Trochäus entspricht dem Versmaß der „Klage der Ceres“):

От восторгов брачной ночи  
 Души встанут, как цветы,  
 Каждый цвет откроет очи –  
 Но не будет я и ты.<sup>28</sup>

Mit derselben Ballade Schillers sind m. E. auch diejenigen Gedichte verwandt, in denen Lidija Zinov'eva-Annibal, die zweite Frau Vjačeslav Ivanovs, der Ceres und ihre Tochter Verə Švarsalon, seine spätere dritte Frau, der Proserpina (Persephone) gleichgestellt werden.<sup>29</sup> Die Trennung der beiden durch den Tod ermöglichte dem Dichter eine weitere Entwicklung des Themas ihrer mystischen Beziehung und des „zärtlichen Glühens der Herzen“ im Hades.

\* \* \*

<sup>26</sup> Siehe: „Vozroždenie“ (I, 685); „Gost“ (I, 706); „Zagor'e“ (III, 278); „Rimskij dnevnik 1944 goda“ (Abschnitt „Ijun“; III, 614), „Zamyšlenie Bajanova“ (IV, 52–53).

<sup>27</sup> Siehe: „Gippa“ (I, 692); siebtes Sonett des Poems „Spor“ (II, 405); Sonett „Edinych tajn dvuglasnye usta...“ (II, 418); „Ad Rosam“ (II, 449); „Primitiv“ (III, 30).

<sup>28</sup> V. I. Ivanov: Čelovek. Pariž 1939. S. 86. Vgl. noch in „Driady“: „Ни граней, ни годин, ни ликом, Ты' и ,Я' / Она божественно не знает...“

<sup>29</sup> Siehe: „Niva“ (II, 278–279); „Kancona I“ (II, 397); „Ee dočeri“ (III, 52–53).

Es läßt sich auch behaupten, daß Vjačeslav Ivanov das Motiv des Kornaufkeimens und der mystischen Geburt des neuen Lebens fast immer mit Schillers Balladen assoziierte, da er selbst in seinem Artikel „Kop'e Afiny“ (1904) darauf hinwies:

И, тем не менее, позволительно сеятелю, по слову Шиллера, с надеждой вверять земле золотое семя и, утешаясь, ждать весенних всходов. Позволительно ему разделять и суеверие этих строк, уповая на *subtile virus caelitum* (I, 732).

Vjačeslav Ivanov zitiert darauf sein eigenes, Valerij Brjusov gewidmetes Gedicht „*Subtile virus caelitum*“, in dem die Fähigkeit der Dichter und Hellseher beschrieben wird, neue Seelen ins Leben zu rufen:

В ночи, когда со звезд Провидцы и Поэты  
 В кристаллы вечных Форм низводят тонкий Яд,  
 Их тайновеянья сообщницы – Планеты  
 Над миром спящим ворожат.  
 И в дрожи тел слепых, и в оцупи объятий  
 Духотворящих сил бежит астральный ток,  
 И новая Душа из хаоса зачатий  
 Пускает в старый мир росток.  
 И новая Душа, прибоем поколений  
 Подмыв обрывы Тайн, по знаку звездных Числ,  
 В наследьи творческом непонятых велений  
 Родной разгадывает смысл [...] (I, 732; vgl. II, 286–287).

Die Thematik und das gewählte Versmaß (wechselnde sechsfüßige und vierfüßige Jamben) erinnern an „Driady“, obwohl der Aufbau der Strophen nicht übereinstimmt.

Die von Vjačeslav Ivanov in „Kop'e Afiny“ gemeinte Beschreibung des Kornaufkeimens in der „Klage der Ceres“ unterscheidet sich erheblich vom Stil des Gedichtes „*Subtile virus caelitum*“ (gemeinsam ist lediglich das Motiv der Entstehung neuen Lebens, das zwei Welten verbindet<sup>30</sup>).

Hätte Vjačeslav Ivanov nicht selbst darauf hingewiesen, würde die Annäherung der beiden Gedichte riskant und wenig überzeugend erscheinen. Dieser Fall demonstriert die Besonderheiten der dichterischen Manier Vjačeslav Ivanovs: Die entlehnten Motive und Bilder

<sup>30</sup> Vgl. dasselbe Motiv in „Vates“, das hier auf den ersten Blick unmotiviert erscheint (I, 522–523).

werden umgeformt, umformuliert und uminterpretiert, so daß der maskierte Ursprung dem unerfahrenen Leser verborgen bleibt. Doch empfindet Vjačeslav Ivanov diese Herkunftsbeziehung für sich sehr lebhaft; sie muß sich auch, der Vorstellung des Dichters entsprechend, nach der Vertiefung in seine Werke dem Eingeweihten auf magische Weise offenbaren.

\* \* \*

Dem Bild des Kornaufkeimens in der „Klage der Ceres“ ist die Szene des Säens im „Eleusischen Fest“ verwandt, wenn Ceres für die Menschen das Geheimnis der Feldbearbeitung lüftet:<sup>31</sup>

Und sie nimmt die Wucht des Speeres  
Aus des Jägers rauher Hand,  
Mit dem Schaft des Mordgewehres  
Furchet sie den leichten Sand,  
Nimmt von ihres Kranzes Spitze  
Einen Kern, mit Kraft gefüllt,  
Senkt ihn in die zarte Ritze,  
Und der Trieb des Keimes schwillt.

Und mit grünen Halmen schmücket  
Sich der Boden alsobald,  
Und so weit das Auge blicket,  
Wogt es wie ein goldner Wald.

Diese Stelle erklärt sowohl die Beliebtheit des Wortes „sev“ in der Lyrik Vjačeslav Ivanovs, das unzählige Male in seinen Gedichten und in verschiedensten Zusammenhängen zu finden ist, als auch diejenige von „niva“, „kolos“, „semja“, „zerno“ etc. Die Herkunft des Motivs des Säens wird am deutlichsten in der trochäischen Anbetung der Erde in „Pesn' potomkov Kaina“ (1902):

Мать, взлелей святое семя!  
Жизнь из тленья пробуди!  
И страды юдольной бремя  
Жатвой нам вознагради! (I, 522)

Am Ende seines Lebens kehrte Vjačeslav Ivanov zu demselben Motiv in „Rimskij dnevnik 1944 goda“ zurück, um die Bedeutung der

<sup>31</sup> Anscheinend durchdringen diese Stellen einander im Gedächtnis Vjačeslav Ivanovs, wie z. B. das Gedicht „Pod znakom ryb“ (II, 252) aufweist.

antiken Kulte und Offenbarungen für die christliche Welt zu unterstreichen:

О Слове Гераклиту голос  
 Поведал, темному, темно;  
 И шепчет элевсинский колос:  
 „Не встанет, не истлев, зерно“.<sup>32</sup>

Так говорило Откровенье  
 Эллады набожным сынам,  
 И Вера нам благоговенье  
 Внушает к их рассветным снам. (III, 632)

\* \* \*

Wie schon angemerkt, wies M. L. Gasparov vor kurzem darauf hin, daß Versmaß und Thematik des Gedichtes „Sud ognja“ (1909) Vjačeslav Ivanovs aus Schillers Ballade „Das Siegesfest“ stammen. In der Verszeile „Хмелем молний упоен“ sah der Forscher zu Recht eine Reminiszenz der ersten Strophe der Ode „An die Freude“<sup>33</sup>. Jedoch kann man von weiteren Beziehungen zu Schillers Schaffen reden. Damit der vierfüßige Trochäus nicht monoton wirkt, wird er in „Sud ognja“ zweimal durch daktylische Achtzeiler unterbrochen, ein Verfahren, das an „Das Eleusische Fest“ erinnert.<sup>34</sup> Es wäre m. E. keine Übertreibung, in dem Bericht über das feurige Säen, den der wahnsinnige Eurypylos am Ende des Gedichtes gibt, eine Anspielung auf die entsprechende Szene in der „Klage der Ceres“ zu sehen.

\* \* \*

Die Idee der ursprünglichen und dann verlorenen Übereinstimmung der Menschen mit ihren Göttern in der Antike („Da die Götter menschlicher noch waren, / Waren Menschen göttlicher“) war sicher eine der reizvollsten für Vjačeslav Ivanov. Es ist bemerkenswert, daß „Die Götter Griechenlands“, in denen diese Idee bei Schiller am deutlichsten zum Ausdruck kommt, von V. A. Žukovskij nicht ins Russische übersetzt wurden. Das Gedicht war für ihn sicher zu heidnisch,

<sup>32</sup> Vjačeslav Ivanov benutzt hier absichtlich ein Zitat aus dem neutestamentlichen Gleichnis über den Sämann.

<sup>33</sup> M. L. Gasparov: *Antičnost' v russkoj poézii načala XX veka*. Pisa 1995. S. 40–41.

<sup>34</sup> Der einzige Unterschied im Aufbau besteht darin, daß die siebte und die achte Zeile bei Vjačeslav Ivanov katalektisch sind. In der Žukovskij-Übersetzung wird hier ein anderes Versmaß verwandt.

zu unchristlich. Die ganz anders geartete Beziehung Vjačeslav Ivanovs zur Antike (für ihn waren antike Kulte unentbehrliche Vorgänger des Christentums) regte sein Interesse an dem berühmten Gedicht Schillers an.

„Die Götter Griechenlands“ sind in fünf Fußigen Trochäen geschrieben und in achtzeilige Strophen eingeteilt. Die Besonderheit des metrischen Aufbaus besteht aber darin, daß in vielen Strophen die letzte Zeile katalektisch ist (der trochäische Tetrameter statt des trochäischen Pentameters). Für das Gedicht „Golosa“ (1902) wählte Vjačeslav Ivanov eine Strophe, die an „Die Götter Griechenlands“ erinnert. In jedem Vierzeiler wurden die ersten drei Verse mit dem fünf Fußigen Trochäus geschrieben, der vierte unbedingt mit dem vier Fußigen. Der metrische Sprung kommt also öfter und regelmäßig vor und wird in „Golosa“ deutlicher als in „Die Götter Griechenlands“.

Das Hauptthema von „Golosa“ steht jenem von „Die Götter Griechenlands“ sehr nah: die Menschen sehnen sich nach ihren Göttern, sie träumen von ihnen, sie hören ihre Stimmen in schweigenden Wäldern, vor verlassenen Altären: „Тихо спят кумиров наших храмы / Древних грез в пурпуровых морях... etc.“ (I, 570).

Der Schluß ist ohne Hoffnung: Man ist nicht imstande, die antiken Götter wiederzubeleben;<sup>35</sup> man kann sie dennoch nicht vergessen:

Душу память смутная тревожит,  
В смутном сне надеется она;  
И забыть богов своих не может, —  
И воззвать их не сильна! (I, 571).

In „Trizna Dionisa“ (1898) entfaltet Vjačeslav Ivanov denselben Gedanken. Er beschreibt ein Ritual im Norden, in einem kalten, verschneiten Land, im Gedenken an den Tod des Dionysos. Im Unterschied zu antiken Bacchanten verlassen die neuen diese Totenfeier ohne Hoffnung auf das Wiedererstehen des Dionysos:

И с тризны мертвенно-вакхальной  
Мы шли, туманны и грустны;

<sup>35</sup> Im früheren Sendschreiben an A. M. Dmitrevskij „Laeta“ (1892) drückte Vjačeslav Ivanov im Gegenteil eine entzückte, in Schillersche Farben getauchte Überzeugung von dem ewigen Da-Sein der antiken Götter aus, indem er seine Begegnung mit Rom beschreibt:

Не умирает Рим — не умрут ни гений, ни боги:  
Будут нам боги еще, будет еще красота! (I, 637).

И был далек земле печальной  
Возврат языческой весны. (I, 572).

Der in „Driady“ gebrauchte Ausdruck „obezbožennaja priroda“ verwandelt sich in „obezbožennyj mir“ im Gedicht „Pozdnij čas“ (1917):

Поздний час. В гробах святыни  
Нам приют. Немеет Лира,  
Безотзывная, в пустыне  
Обезбоженного мира. (III, 495).

In der philosophischen Dichtung „Čelovek“ (1939) wird das Thema des modernen Menschen, der sich von seinen Göttern trennt, weiter behandelt:

Богов блаженных  
Когда-то сверстник,  
Их игр наперсник  
И собеседник  
Пиров беспечный, –  
Ты днешь, извечный,  
Один наследник  
Богов забвенных,  
Многовечный!<sup>36</sup>

\* \* \*

In „Das Eleusische Fest“ thematisierte Schiller vor allem die zivilisierende Rolle der antiken Götter, welche Barbaren, Troglodyten und Nomaden in Griechen verwandelten. Ceres war jene, die den wilden Urmenschen mit ihren Ratschlägen belehrt hat. Folgender Achtzeiler aus ihrer Predigt im „Eleusischen Fest“ muß als besonders bedeutsam für Vjačeslav Ivanov angesehen werden:

[...] Даъ der Mensch zum Menschen werde,  
Stift' er einen ew'gen Bund  
Gläubig mit der frommen Erde,

<sup>36</sup> V. I. Ivanov: Čelovek. Pariž 1939. S. 34. In der vierten und fünften Zeile ist eine Anspielung auf Tjutčevs „Cicero“ zu finden (Vgl.: „Его призвали всеблагие, / Как собеседника на пир“). Es wurde mehrmals von Tjutčevs Kommentatoren auf die Ableitung des Motivs des Schmauses mit den Göttern in der zweiten Strophe dieses Gedichtes von „Die Götter Griechenlands“ hingewiesen. Vgl. auch bei Vjačeslav Ivanov „Poëty ducha“ (1903): „Покинь земные плены, / Воссиядь среди царей!“ (I, 737).

Seinem mütterlichen Grund,  
 Ehre das Gesetz der Zeiten  
 Und der Monde heil'gen Gang,  
 Welche still gemessen schreiten  
 Im melodischen Gesang.<sup>37</sup>

Vjačeslav Ivanovs Gedicht „Dni nedeli“ (1898) stellt die Rolle dar, die im Leben der Menschen „das Gesetz der Zeiten und der Monde heil'ger Gang“ spielen. Der russische Dichter beschreibt den durch sieben Götter bestimmten Lebenszyklus der Griechen. Ein Epigraph aus Dio Cassius erklärt, welche Götter, die zugleich auch Gestirne sind, von Vjačeslav Ivanov gemeint sind: die Sonne (Apollo), der Mond (Selene), Mars, Merkur, Jupiter, Venus und Saturn. Im Gedicht sind aber mehr als sieben antike Götter zu finden; für ihre Benennung werden sowohl slawische als auch griechische und lateinische Namen benutzt: Sonnengott (Солнцебор), Mond (Луна), Diana (Диана), Mars (Марс), Hermes (Гермес), Zeus (Зевс), Aphrodite (Афродита), Saturn (Сатурн), Aurora (Аврора). Obwohl Dionysos und Ceres nicht genannt werden, weist der achte Vierzeiler auf ihre wohltuende Wirkung hin. Die Zahl der Götter bei Vjačeslav Ivanov und die Reihenfolge ihrer Beschreibung unterscheidet sich von der bei Schiller (es kommen noch Themis, Pallas, Poseidon, Cybele und Juno dazu). Obschon ihre zivilisatorische Rolle bei Schiller ausführlicher als im kürzeren Gedicht Vjačeslav Ivanovs dargestellt wird, ist das Konzept der Belehrung der Menschen durch ihre Götter in Gedichten des russischen Dichters und seines Vorgängers identisch. Es gibt auch weitere intertextuelle Korrespondenzen. Der vierte Vierzeiler von „Dni nedeli“ ist voll von Reminiszenzen der Žukovskij-Übersetzung und des deutschen Originals. Der von Vjačeslav Ivanov gewählte vierfüßige Trochäus weist eindeutig auf die Verwandtschaft seines Gedichtes mit dem „Eleusischen Fest“ hin.

Vgl. bei V. Ivanov:

Да наставит троглодита  
 Пользе стрел, труду ловить...  
 Ах! И кровь людей пролита,  
 И пылает пламя битв!

<sup>37</sup> Vgl. das Zitat dieser Zeilen und ihre Interpretation in Vjačeslav Ivanovs Buch „Dostojewskij. Tragödie – Mythos – Mystik. Autoris. Übersetzung von A. Kresling“ (Tübingen 1932. S. 95).

Bei Schiller in der Žukovskij-Übersetzung:

Робок, наг и дик скрывался  
Троглодит в пещерах скал;  
По полям Номад скитался  
И поля опустошал;  
Зверолов с копьём, стрелами  
Грозен, бегал по лесам...

Und etwas weiter:

Кончив бой, они, как тигры,  
Из черепьев вражьих пьют,  
И ее на зверски игры  
И на страшный пир зовут.<sup>38</sup>

Die kurze Beschreibung des Kornaufkeimens bei Vjačeslav Ivanov („Жизнь смеется мертвой злобе, / Жизнь выводит злак полей“) erinnert an die entsprechende Stelle in „Ėlevzinskij prazdnik“ von Žukovskij:

И выводит молодые  
Класы тучная земля;  
И повсюду, как златые  
Волны, выблются поля.

Das Thema des mystischen Bundes mit der Erde nimmt bekanntermaßen einen wichtigen Platz im Schaffen Vjačeslav Ivanovs ein, so wichtig, daß es mir hier nicht möglich ist, ausführlich darauf einzugehen. Viel Material dazu gibt es in Vjačeslav Ivanovs Gedichten („Perst“, „Zemlja“ usw.), in seinen Schriften über Dostoevskij, in seinem Vortrag über die neutestamentliche Bedeutung des Wortes „Zemlja“, in der philosophischen Dichtung „Čelovek“. Fast immer bezog sich Vjačeslav Ivanov auf Schillers Zeilen („Daß der Mensch zum Menschen werde, / Stift' er einen ew'gen Bund / Gläubig mit der frommen Erde, / Seinem mütterlichen Grund...“) und auch darauf, daß Dmitrij Karamazov sie rezitiert.

\* \* \*

Ohne Frage war Ludwig van Beethoven einer der bevorzugten Komponisten Vjačeslav Ivanovs. In seiner Lyrik und den Tage-

<sup>38</sup> Vgl. im deutschen Original: „Schwelgend bei dem Siegesmahle / Findet sie die rote Schar, / Und die blutgefüllte Schale / Bringt man ihr zum Opfer dar“.

büchern wird die Aufführung seiner Musik (meistens von Michail Kuzmin oder von Lidija Ivanova)<sup>39</sup> mehrmals erwähnt. Die 9. Symphonie, in Vjačeslav Ivanovs Bewußtsein untrennbar mit der Ode „An die Freude“ verbunden, wurde mehrmals in seiner Kunstkritik zum Vorbild der von ihm angestrebten dionysischen Kunst erklärt.<sup>40</sup> Ohne diese Erkenntnis würde die Verbindung zwischen dem Titel „Beethoveniana“ (1904) und dem in diesem Gedicht beschriebenen ekstatischen Tanz der Satyrn unverständlich bleiben.

Dem letzten großen und von Beethoven selbst am meisten geliebten Werk widmete Vjačeslav Ivanov das in vierfüßigen Trochäen<sup>41</sup> geschriebene Gedicht „Missa Solennis, Betchovena“ (1902). Es beginnt mit einer Anspielung auf „Die Götter Griechenlands“: „В дни, когда святые тени<sup>42</sup> / Скрылись дале в небеса... etc.“ (I, 534).

Der Schluß bezieht sich auf den berühmten Refrain der Ode „An die Freude“ („Seid umschlungen, Millionen...“):

Ибо ты в сем громе пирном,  
В буре кликов, слез и хвал  
Слиться с воинством эфирном  
Человечество созвал. (I, 535).

Dadurch wird also die Untrennbarkeit der liturgischen Tradition von den antiken Götterdiensten betont und Beethovens Schaffen als Gipfel dieser Synthese betrachtet. Womöglich deswegen schlug Vjačeslav Ivanov in seinem Exkurs „Ėstetika i ispovedanie“ vor, dieses Werk Beethovens in freier Natur aufzuführen:

<sup>39</sup> Siehe: II, 335; III, 787, 797.

<sup>40</sup> Siehe: I, 730–731, 838; II, 84–85, 99; III, 64. In der autobiographischen Dichtung „Mladenčestvo“ (1918) erwähnte Vjačeslav Ivanov die Vorliebe seiner Mutter für Beethoven: „Но «Несмеяне» мил Бетховен“ (I, 235; vgl. II, 8).

<sup>41</sup> Obwohl der vierfüßige Trochäus oft auf die Verwandtschaft eines lyrischen Textes von Vjačeslav Ivanov mit Balladen Schillers hinweist, muß dies nicht immer der Fall sein, da dieses Versmaß für ihn in ein weiteres Paradigma eingliedert war. So sagte der Dichter zu M. S. Al'tman am 22. Januar 1921: „Но вообще ямб подобной рубки не любит. Хорей напротив; для него такие стихи, как ‚Бўря / мглою / нёбо / крбет...‘, естественные, таким образом они легче подпоясаны для пляски, к чему они и предназначены“ (M. S. Al'tman: Razgovoru s Vjač. Ivanovym / Sost. i podgot. teksta V. A. Dymšyca i K. Ju. Lappo-Danilevskogo. SPb. 1995. S. 37).

<sup>42</sup> Vgl. in „Serebrjanyj Vor“ (1919): „И призраки небесные / Склонили взор к земле...“ (III, 510).

Ведь и ‚Missa solennis‘ Бетховена, которую он считал своим высочайшим вдохновением, изредка и с мертвым формализмом исполняется в концертах, но нигде не освящается литургическим церковным действием, – а действие это, при ликовании этих хоров, было бы так прекрасно, совершаемое на священном антиминоссе, возложенном на камень, в холмистой местности, в ясное, благоухающее утро... (II, 572).

\* \* \*

Der Epigraph aus Schillers ‚Pilgrim‘<sup>43</sup> zu ‚Večnye dary‘ (ca. 1900) Vjačeslav Ivanovs belegt eindeutig eine bewußte Bezugnahme auf den Roman John Bunyans ‚The Pilgrim’s Progress‘ und auf Puškins Gedicht ‚Strannik‘. Vor allem wird die Vjačeslav Ivanov so entzückende Zweiweltenlehre in ‚Večnye dary‘ zu künstlerischem Ausdruck gebracht. Eine Anspielung auf eine Wallfahrt ist nur in der das Gedicht eröffnenden rhetorischen Frage zu spüren: „По бледным пажитям забвения – / Откуда странники, куда?“

Auf ‚Večnye dary‘ im ersten Gedichtband Vjačeslav Ivanovs folgt ‚Večnaja pamjat‘ (1900). In dieser lyrischen Miniatur wird die endlose Wanderung im mystischen Streben zur anderen Welt („Und das Dort ist niemals hier!“) zum Hauptthema. Im Unterschied zu Schiller sieht man bei Vjačeslav Ivanov die Blitzaufnahme eines Pilgers in seinem hoffnungslosen Trieb. Eine Palme bietet ihm heute ihren Schutz für die Übernachtung, eine kleine Rast auf dem ewigen Weg zu den unerreichbaren Höhen. Wenn man nichts über die Herkunft dieses Gedichtes weiß, kann man seine Bedeutung für Vjačeslav Ivanov kaum richtig bewerten.

\* \* \*

Der deutsche Titel von Vjačeslav Ivanovs auf russisch geschriebnem Sonett ‚Dem Weltverbesserer‘ (1904) ist demjenigen des in elegi-

<sup>43</sup> Im Artikel ‚Predčuvstvija i predvestija‘ (1906) gab Vjačeslav Ivanov folgende Interpretation dieses Gedichtes: Характеристична для определения отношений между романтизмом и мистическим пророчествованием маленькая поэма Шиллера ‚Путник‘. Скиталец, с детства покидающий родимый дом, чтобы отыскать в конце своих странствий таинственное ‚святилище‘, где он снова обретет все отвергнутое им, но милое сердцу земное ‚в небесной нетленности‘, имеет Веру своим ‚вожатым‘, и Надежда делает ему бесконечный и, повидимому, напрасный путь его легким и манящим. Стихотворение кажется мистическим ‚Pilgrim’s Progress‘, все – до последней строфы, где обманчивая маска вдруг сброшена, и мы слышим заключительное слово романтика [...] (II, 88).

schen Distichen verfaßten Gedichts von Schiller fast gleich („An einen Weltverbesserer“). Kennt man den Vorgänger nicht, so scheint Vjačeslav Ivanovs Sonett eine Huldigung zu sein. Es ist dem temperamentvollen Publizisten und Rechtswissenschaftler Aleksandr Semënovič Jaščenko (1877–1934) gewidmet, der von dem russischen Dichter mit einem durch Schnee fließenden Wasserstrom verglichen wird. Die aus Oxymora bestehende und wie oft bei Vjačeslav Ivanov absichtlich verdunkelte Charakteristik Jaščenkos weist auf den ersten Blick eine Sympathie des Dichters zur „weltverbesserischen“ Tätigkeit seines Freundes auf. Das Heranziehen des Schiller-Textes zeigt jedoch eine tiefe Ironie in Bezug auf den „weltbesiegenden Streit“ („миропобедный спор“), den der russische Publizist entfacht. Schiller beschreibt in seinem Gedicht die Enttäuschung des Weltverbesserers, dessen Bemühungen die Menschheit nicht hoch genug eingeschätzt habe, und beschließt es mit einem Rat:

Nur für Regen und Tau und fürs Wohl der Menschengeschlechter  
Laß den Himmel, Freund, sorgen wie gestern so heut.

\* \* \*

Obschon keine Spur der berühmten Ballade „Der Taucher“ in der Lyrik Vjačeslav Ivanovs zu bemerken ist, war das Schillersche Bild des Tauchers bestimmt eins der von ihm am meisten geliebten,<sup>44</sup> und es fand einen eigenen Platz in seiner Kulturphilosophie. Der von den Russen für diese Ballade bevorzugte Titel „Kubok“ (anstatt des früheren plumpen „Vodolaz“) für die vollkommene Žukovskij-Übersetzung befriedigte Vjačeslav Ivanov offensichtlich nicht, und er benutzte immer wieder das deutsche Wort. Erst in dem Artikel „Bajron i ideja anarchii“ (1906) wies Vjačeslav Ivanov auf die Gegenwärtigkeit des Lieblingsbildes in allen Mythologien hin, indem er das Auftauchen des Liebespaares aus der See beschrieb (Byrons Poem „The Island“):

Знакомый с историей мифов не усомнится в том, что князь, принятый дружинниками за призрак при неожиданном появлении своем из волн, долго таивших его от мира, и его спутница, сочтенная ими за одну из богинь океана, суть только личины первоначальных реальностей народного верования – истинного

<sup>44</sup> Das bezeugt auch seine scherzhafte Anwendung auf den Sohn Dimitrij, der in der sowjetischen Schule, wie im Meeresschlund (im Gegensatz zu dem Schillersehen Taucher), nicht habe versinken dürfen (eine Tagebuchnotiz Vjačeslav Ivanovs vom 1. Dezember 1924; III, 851).

героя, или бога, и истинной морской богини. Перед нами, в затемненном варианте сказания – вездесущий ‚Таucher‘ всемирного мифотворчества, знакомый грекам, как Дионис, спасающийся от преследования на лоно Фетиды, или как Фесей, ныряющий в море за венцом Амфитриты, – новгородцам как Садко, богатый гость (IV, 291).

In einer Fußnote über Hero und Leander im späteren Buch „Dionis i pradionisijstvo“ (1923) brachte der Dichter denselben Gedanken noch deutlicher zum Ausdruck: «Все пловцы, ныряющие в море, – „antike Taucher“ – лики морского Диониса».<sup>45</sup>

\* \* \*

Da Michael Wachtel vor kurzem auf die Schillersche Herkunft der Wortverbindung „nežnaja tajna“ („zartes Geheimnis“) hingewiesen und ihre Uminterpretierung in Versen von Vjačeslav Ivanov analysiert hat, möchte ich lediglich einige Bemerkungen zur Geschichte des für russische Ohren ungewöhnlichen Ausdruckes hinzufügen. Bekanntlich hat Vjačeslav Ivanov ihn als Titel für den fünften Sammelband seiner Lyrik gewählt, nachdem er ihn schon einige Male in Gedichten des Buches „Cor Ardens“ gebraucht hatte. Nach M. Wachtel wurde diese Wortverbindung aus Schillers Distichon „Der Home-ruskopf als Siegel“ (Zyklus „Tabulae votivae“, 1796) entlehnt,<sup>46</sup> in dem unter „zartem Geheimnis“ ein Liebesgeheimnis gemeint war:

Treuer alter Homer! Dir vertrau ich das zarte Geheimnis,  
Um der Liebenden Glück wisse der Sänger allein.

Der amerikanische Forscher schenkte seine Aufmerksamkeit vor allem der Beziehung des deutschen Zweizeilers zu Vjačeslav Ivanovs Gedichten „Sub rosa“ und „Nežnaja tajna“, die ebenfalls in elegischem Versmaß geschrieben sind. Er machte anschaulich, daß diese zwei Texte Vjačeslav Ivanovs in Bezug auf ihren deutschen Vorläufer keinesfalls polemisch seien. Es sei so, als ob sie Schillers Bilder eingesaugt hätten, seine Semantik „bereichernd“. Neu war vor allem das Thema der mystischen Verbindung der Liebe mit dem Tod.

Angesichts dieser Tatsache ist die Legitimation von „nežnaja tajna“ im russischen Sprachgebrauch – sie hatte längst vor dem

<sup>45</sup> Vjač. Ivanov: Dionis i pradionisijstvo. Baku 1923. S. 116.

<sup>46</sup> M. Wachtel: „The ‚Responsive poetics‘ of Vjačeslav Ivanov, Russian Literature XLIV. 1998. P. 303–315.

Anfang des 20. Jahrhunderts stattgefunden – von besonderer Bedeutung. In beiden zu dieser Zeit schon existierenden Übersetzungen des Distichons von Schiller (M. L. Michajlov, 1847,<sup>47</sup> und K. A. Peterson, 1854<sup>48</sup>) findet man diese Wortverbindung. Wie bekannt, konnte Vjačeslav Ivanov ausgezeichnet deutsch, und falls er Schiller einmal hätte neu lesen wollen, hätte er das eher in der Originalsprache getan. Und doch ist die Geschichte des Gebrauchs von „nežnaja tajna“ im Russischen für das Verständnis des Titels eines der bedeutendsten Lyrikbände des russischen Symbolismus und für die Poetik Vjačeslav Ivanovs nicht ohne Interesse.

Noch im 18. Jahrhundert begannen die Russen das Adjektiv „nežnyj“ im Sinne „ljubovnyj“ (d. h. „zur Liebe gehörend“) zu gebrauchen, vor allem in Wortverbindungen „nežnaja strast“, „nežnoe čuvstvo“. „Nežnyj bog“ wurde normalerweise Amor genannt (zum Beispiel im erotischen Märchen „Dušen’ka“ von I. F. Bogdanovič).<sup>49</sup> Wegen des Fehlens von Lexika für die Sprache russischer Schriftsteller des 18. und 19. Jahrhunderts (eine glückliche Ausnahme bildet Puškin) war man bisher nicht imstande festzustellen, wie und in welchem Text „nežnaja tajna“ zum ersten Mal aufgenommen wurde.<sup>50</sup> Anscheinend wurde bis jetzt nicht registriert, daß „nežnaja tajna“ sogar bei Puškin zu finden ist, der in „Evgenij Onegin“ (II. Kapitel, 10. Strophe) Selene als „Göttin von zarten Seufzern und Geheimnissen“ („Богиня тайн и вздохов нежных“) bezeichnet.

Robert Bird hat meine Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß Byron die Wortverbindungen „tender mystery“ („Childe Harold’s Pilgrimage“, Canto 3, Strophe 103) und „tender secret“ („The Corsair“, Canto I, Part XIV) gebraucht und daß in russischen Übersetzungen dieser Stellen „nežnaja tajna“ erscheint.<sup>51</sup> Besonders bekannt sind

<sup>47</sup> Literaturnaja gazeta. Bd. II. Nr. 33. 1847. S. 518 (mehrmals später nachgedruckt).

<sup>48</sup> Raut. Buch 3. M. 1854. S. 53.

<sup>49</sup> I. F. Bogdanovič: Stichotvorenija i poëmy. L. 1957. S. 98.

<sup>50</sup> Aus den Materialien zum Wörterbuch der russischen Literatursprache des 19. und 20. Jahrhunderts, die zur Zeit im Sankt-Petersburger Institut für linguistische Forschungen aufbewahrt werden, habe ich auch keine Informationen entnehmen können.

<sup>51</sup> Vgl. in einer Prosaübersetzung von „Childe Harold’s Pilgrimage“: „Тот, кто уже посвящен в нежную тайну любви...“ (Polnoe sobranie sočinenij lorda Bajrona v odnom tome. Perevod s pozdnejšego ispravlennogo i dopolnennogo anglijskogo izdanija K. Gumberta, A. Bogaevskoj i Stal’ki. Kiev/SPb./Char’kov 1904. S. 426). Es sei angemerkt, daß in der Mehrheit der russischen Byron-Über-

1. I. Kozlovs „Stansy (Iz ‚Morskogo razbojnika‘ lorda Bajrona)“ (1837), etwa folgende Verse:

Глубоко в тишине, предав навек безмолвю,  
Я тайну нежную храню в груди моей.  
И сердце томное, к тебе дрожа любовью,  
Вверяет лишь ее одной любви твоей.

Ich bin noch auf einen weiteren Fall des Gebrauchs von „nežnaja tajna“ gestoßen, der m. E. für Vjačeslav Ivanov hätte von Bedeutung sein können. Wie schon oben gesagt, gehörten „Schillers gesammelte Werke in Übersetzungen russischer Schriftsteller“ von N. V. Gerbel' zu den wenigen Büchern, die Vjačeslav Ivanov zur Hand hatte, als er über Schiller schrieb. Wurde in dieser Ausgabe zuerst die Übersetzung der „Braut von Messina“ von F. B. Miller veröffentlicht, hat man später die 1880–1881 von K. R. ausgeführte Variante bevorzugt. Donna Isabellas Ansprache an ihren Knecht in der ersten Szene der Tragödie enthält folgende Zeilen:

О верный мой слуга! прямое сердце!  
Приблизься! Горе ты делил со мною,  
Счастливицы дели же ныне счастье.  
Я нежную поверила тебе  
Священную и горестную тайну;  
Разоблачить ее настало время.

Unter „nežnaja tajna“ war hier sowohl die Blutschande von Donna Isabella als auch ihr Kind gemeint: Beatrice, die den Untergang der ganzen Familie der Herrscher über Messina verursacht hat. K. R. leistete sich hier eine poetische Freiheit, da Schiller von dem „schmerzlich süßen, heiligen Geheimniß“ sprach (die anderen russischen Übersetzer benutzten abweichende Epitheta).<sup>52</sup> Es wäre denkbar, daß Vjačeslav Ivanov im Laufe seiner Arbeit am Schiller-Artikel die K. R.-Übersetzung von „Die Braut von Messina“ durchblätterte (Gerbel's Ausgabe benutzte Vjačeslav Ivanov, um vor allem Schiller auf russisch zu zitieren) und ihm die gewählte und seiner eigenen Suche nahestehende, in sich stimmige Wortverbindung auffiel. Diese Hypothese (obwohl es schwierig ist, zu ihren Gunsten eindeutige Belege zu er-

setzungen das Epitheton „nežnyj“ weggelassen oder durch ein anderes Adjektiv ersetzt wurde.

<sup>52</sup> „Печальная“ in der Übersetzung von A. Rotčev (1829), „печально-сладостная“ bei F. B. Miller (1858), „священно-сладостная“ bei N. Golovanov (1904).

bringen) ist insofern der Aufmerksamkeit wert, als sie die ziemlich vage und von der Mystik des Inzests<sup>53</sup> verkomplizierte Semantik von „nežnaja tajna“ mit dem von Vjačeslav Ivanov so geschätzten Theaterstück Schillers zu verknüpfen ermöglicht.

Vjačeslav Ivanov gebrauchte die Wortverbindung „nežnaja tajna“ zum ersten Mal in „Kancona I“, die am 15. Juni 1908 beendet wurde und dem Tod seiner zweiten Frau gewidmet ist. Hier läßt sich ihre Semantik durch den Kontext nicht gut definieren („...цветы благоуханней / И Тайна все нежней, / И в Боре сокровенное открытей“). Im elegischen Distichon „Sub rosa“ wurde die „nežnaja tajna“ von dem russischen Symbolisten als mystische Einheit des Todes und der Liebe besungen. Im Gedicht „Nežnaja tajna“ (1912) vom selben Versmaß, dem zentralen Werk im genauso genannten Sammelband, wurde der „nežnaja tajna“ auch der Sinn des Gebärens neuen Lebens hinzugefügt.

Da die dunkle Semantik der „nežnaja tajna“ in anderen Gedichten Vjačeslav Ivanovs keine großen Veränderungen erfuhr, ist es vielleicht sinnvoll, sich den Zeugnissen seiner nächsten Umgebung zuzuwenden und Äußerungen des Literaten selbst über die „nežnaja tajna“ aufzuspüren.

In Tagebüchern der Dichterin E. K. Gercyk, die damals den Höhepunkt ihrer Schwärmerei für Vjačeslav Ivanov erlebte, ist ein eindeutiger Hinweis auf die deutschen Wurzeln der „nežnaja tajna“ zu finden. Als sie am 28. September 1908 Ideen des Dichters für sich selbst dem Papier anvertraute, schrieb sie: „Еще то, что das letzte Geheimnis ist zart; высшая сила – нежность. В высшей сфере нет обладания, нет насилия, ибо насилие над другим – ограничение своей силы“.<sup>54</sup>

Am 13. August 1921 kommentierte Vjačeslav Ivanov seinem Studenten, dem jungen Dichter M. Al'tman, sein Gedicht „Nočnye golosa“ (1912) aus dem Sammelband „Nežnaja tajna“, das während der Geburt seines Sohnes Dimitrij entstand: „Роды были изумительно легкие (родился Дима). И разве я не имею основания думать, что покойная

<sup>53</sup> Darauf wies S. V. Trockij in seinen Memoiren hin, als er über die zarten Geheimnisse („нежная таинственность“) in der Beziehung Vjačeslav Ivanovs zu seiner Stieftochter und späteren dritten Frau V. K. Švarsalon schrieb (S. V. Trockij: „Vospominanija“. Publ. von A. V. Lavrov, Novoe literaturnoe obozrenie 10. 1994. S. 66).

<sup>54</sup> E. K. Gercyk: Vospominanija. Sost., vstup. stat'ja i kommentarii V. N. Žukovskoj. M. 1996. S. 209.

мать пришла ей [damit ist V. K. Švarsalon, die dritte Frau des Dichters, gemeint – *K. Ju. L.-D.*] на помощь? Да, Тайна нежна“.<sup>55</sup>

Später, im Gespräch mit E. A. Millior, legte Vjačeslav Ivanov das beliebte Bild genauso vage und breit aus: «Он [d. h. Vjačeslav Ivanov, *K. Ju. L.-D.*] мне говорил: „Мир – это нежная тайна. Разве не нежны солнечные лучи? Разве природа не нежна? Разве не нежно покоится зародыш в чреве матери?“ (am 30. Mai 1924).<sup>56</sup>

In den Anmerkungen zur Brüsseler Ausgabe Vjačeslav Ivanovs kommentierte Ol'ga Dešart die Grundidee seines fünften Lyrikbandes auf eben solche Art: „Нежная тайна‘ называется книга лирики, написанная в то лето. Она славит общение живых с умершими и „нежную тайну‘ рожденья“ (I, 137; vgl. III, 792).

Die vorliegenden kurzen Bemerkungen konnten nicht das Anliegen haben, das Rätsel der Genesis der bedeutsamen Wortverbindung in Vjačeslav Ivanovs Lyrik endgültig zu lösen. Vielmehr wollten sie zeigen, wie eigentlich Symbole entstehen. Eine seltene, aber in der russischen Sprache existierende Wortverbindung wurde, obwohl der russische Dichter ihren deutschen Ursprung noch ganz lebendig empfand, von einem neuen und recht nebelhaften Sinn im Geiste seiner eigenen Ansichten über die „Vielseitigkeit, Vielsinnigkeit und Düsterheit“ von Symbolen gefüllt.<sup>57</sup> Es ist also nicht verwunderlich, daß die „nežnaja tajna“ und ihre schillernde Semantik sich in die Poetik Vjačeslav Ivanovs verwoben haben.

\* \* \*

Im Unterschied zu seiner Lyrik zeigen die Aufsätze Vjačeslav Ivanovs einerseits seine Belesenheit und gute Kenntnis des theoretischen Gedankengutes Schillers, andererseits eine eher kritische Haltung und keine große Relevanz in Bezug auf eigene Ideen. Die Abhandlung „O dostoinstve ženščiny“ (1908) ermöglicht kein inhaltliches Anknüpfen an die „Würde der Frauen“ Schillers, von der ihr Titel abgeleitet wurde. In „Dve stichii v sovremennom simvolizme“ (1908) sah Vjačeslav Ivanov in Schiller einen Vermittler zwischen

<sup>55</sup> M. S. Al'tman: Razgovory s Vjač. Ivanovym. S. 73.

<sup>56</sup> E. A. Millior: „Besedy filosofskie i ne filosofskie“, Vestnik Udmurtskogo universiteta. Spec. vypusk. 1995. S. 15.

<sup>57</sup> Vgl. in Vjačeslav Ivanovs Aufsatz „Poét i tolpa“ (1904): „Символ только тогда истинный символ, когда он неисчерпаем и беспределен в своем значении, когда он изрекает на своем (иератическом и магическом) языке намек и внушения нечто неизглаголемое, неадекватное внешнему слову. Он многолик, многосмыслен и всегда темен в последней глубине“ (I, 713).

Kant<sup>58</sup> und Goethe. Im Artikel „Göte na rubeže dvuch stoletij“ (1912) erscheint Schiller als ziemlich profillosen Trabanten seines Weimarer Freundes; seine Theorie der naiven und sentimentalischen Dichtung wird von Vjačeslav Ivanov nacherzählt, lediglich um die Besonderheiten des Talents Goethes herauszustellen. Die herablassende Erwähnung der Theorie der Kunst als „freiem Spiel“ in „O Šillere“ wird im Aufsatz „Vzgljad Skrjabina na iskusstvo“ (1915) wiederholt und sogar erweitert:

Шиллер, по Канту, заговорил о ‚свободной игре живых сил‘, как о мировом смысле искусства. Теория игры понравилась и была развиваема в ряде вариаций позитивистами и Спенсером. [...] Искусству, изгоняемому из рая его царственных снов через те врата из слоновой кости, откуда вылезают ложные сновидения, выпадала на долю в смысле воздействия на жизнь, благородная и столь достойно украшающая нищету задача ‚эстетического воспитания‘, которую и принялся усердно проповедовать пре-краснодушный Шиллер (III, 179 180).

Das Buch „Dostojewskij“ (1932) enthält die Wiederholung einiger Thesen aus „O Šillere“, die „Brüder Karamasov“ betreffend; dazu kommen ein paar der beliebtesten Schiller-Zitate in der Žukovskij-Übersetzung. In „Mysli o poézii“ (1943) wurden die Žukovskij-Übersetzungen für wohlklingender als das Original erklärt.

Aus diesen und anderen Erwähnungen und Zitaten läßt sich nur schließen, daß das ursprüngliche und im Jahre 1905 ausführlich zum Ausdruck gebrachte Konzept in den folgenden Jahren keine wesentlichen Veränderungen erfuhr. Gleichzeitig behielt Vjačeslav Ivanov mehrere Verszeilen Schillers im Gedächtnis.<sup>59</sup> Der Dichter äußerte mehrmals seine Begeisterung für Schillers Gedichte im engen Familienkreis; Anfang der 30er Jahre fertigte er eine Prosa-Übersetzung der Ballade „Hero und Leander“ für seine Tochter an (das bis jetzt

<sup>58</sup> Das Thema der Beziehung Vjačeslav Ivanovs zu Kant sei wegen seiner Komplexität hier nicht angeschnitten. Siehe darüber sehr wichtige Vorbemerkungen: B. Chellman: „Kogda vremja slavjanofil'stvovalo. Russkie filosofy i pervaja mirovaja vojna“, Slavica helsingiensia 6. 1989. S. 211–239.

<sup>59</sup> Siehe z. B. ein auf deutsch geschriebenes Gelegenheitsgedicht, das mit einem Zitat aus „Don Carlos“ anfängt: M. Wachtel (Hrsg.). V. Ivanov. Dichtung und Briefwechsel aus dem deutschsprachigen Nachlass. Mainz 1995. S. 308.

nicht veröffentlichte Manuskript wird im Privatarchiv des Sohnes des Dichters, Dimitrij Ivanov, in Rom aufbewahrt).

\* \* \*

Eine der Ursachen für die ausgedehnte Wirkung der Werke Schillers besteht bekanntlich darin, daß er eine über einen langen Zeitraum hinweg aktuell gebliebene gesellschaftliche Problematik zur Sprache brachte, indem er ergreifende Bilder und Sujets gefunden und eine brillante verbale Form dafür entwickelt hat. Es mag bis jetzt unterschätzt worden sein, daß er sowohl die Auseinandersetzung der Moderne mit der Antike und mit dem Christentum als auch die spätere Kritik an der europäischen Zivilisation vorweggenommen hatte. Zwar erschienen seine vom aufklärerischen Rationalismus bedingten Schlüsse für Nietzsche und Vjačeslav Ivanov zu direkt, von naiver Aufrichtigkeit und deswegen unannehmbar, doch verloren Schillers Positionen für sie nichts von ihrem Reiz. Im Unterschied zu Nietzsche, der das Christentum völlig ablehnte und mit boshaften Worten beschimpfte, strebte der russische Symbolist die Wiederbelebung der antiken Kulte<sup>60</sup> mit dem Christentum in einer verschwommenen Synthese an, was ihm eine Bezugnahme auf die fast jedem Menschen in Rußland von Kindheit an bekannten Meisterwerke Schillers ermöglichte.

Die meisten von mir analysierten Gedichte Vjačeslav Ivanovs wurden in seinen ersten zwei Sammelbänden („Po zvezdam“, 1902, und „Prozračnost“, 1904) veröffentlicht. Das bedeutet, daß seine Einordnung Schillers (er sei Ekstatiker und Mystagoge, seine Lyrik sei eine Offenbarung etc.) entstanden ist, bevor er seinen Artikel über den deutschen Dichter schrieb. Sein Ziel war also nicht nur, „progressiv gesinnte“ Leser zu schockieren, sondern auch die Kluft zum Verständnis eigener Gedichte zu überbrücken. Es zeigt sich auch, daß dieser Artikel, obwohl er zum 100. Todestag Schillers geschrieben wurde, auf keinen Fall als etwas Zufälliges und Unbedeutendes im Kontext seines Schaffens betrachtet werden darf. Vjačeslav Ivanovs frühe Schiller-Lektüre war sicher von einem jugendlichen Alter ent-

<sup>60</sup> Vjačeslav Ivanov hat mehrmals betont, daß er an die Existenz mehrerer, auch heidnischer Götter glaube: „В. И. верит в реальное существование некоторых эллинских богов“, notierte P. F. Žurov Mitte Februar 1917 in seinem Tagebuch (Novoe literaturnoe obozrenie 10. 1994. S. 223); vgl. auch die Gespräche mit Al'tman am 27. August 1921 (M. S. Al'tman: Razgovory s Vjač. Ivanovym. S. 78).

sprechenden naiven Begeisterung geprägt. Die weitere künstlerische Entwicklung des russischen Dichters und sein Anschluß an die russische Moderne bedingte die Uminterpretierung des Schillerschen Erbes, so daß viele Bilder und Motive des deutschen Klassikers zu einem Bestandteil des Schaffens Vjačeslav Ivanovs, seiner Weltanschauung und seiner Kulturphilosophie geworden sind.<sup>61</sup>

St. Petersburg/Marburg

K. JU. LAPPO-DANILEVSKIJ

<sup>61</sup> Der Autor spricht S. S. Averincev, K. Harer, M. Wachtel und D. Wörn seinen Dank für einen anregenden Meinungsaustausch aus. Der Artikel ist mit Unterstützung der Alexander von Humboldt-Stiftung entstanden.